

Die Männer luden mich auch oft ein, mit ihnen nach der Scheibe zu schießen. Man wollte wissen, wie ich mich dabei anstelle. Die Tibeter waren immer scharfe Beobachter. Auch kleine Pferderennen wurden veranstaltet, bei denen, wie in ganz Westchina, derjenige Sieger blieb, der das schnellste Paßpferd sein eigen nannte. Da die kleinen eingeborenen Pferde zwar unermüdlich im Bergsteigen sind und prächtige Hufe haben¹⁾, aber selten einen ruhigen Paß gehen lernen, so reiten die Vornehmen des Landes die weit kostspieligeren Pferde von Hsi ning und Turkistan. Wie die Pferdezucht, steht auch die heimische Maultierzucht nicht auf der Höhe des ortsüblichen Geschmacks. Alle eingeborenen Maultiere sind von kleiner Gestalt und sehen schwächlich aus. Darum werden die guten Maultiere, die einen Huo fo zu tragen für würdig befunden werden, aus Schen si und Hsi ngan fu eingeführt. Yakrinder halten die Bewohner, soweit sie in Zelten wohnen, in ziemlich großer Zahl. Aber auch diese sind klein und schwächer als die Yak vom Kuku nor. Man bringt dies damit in Zusammenhang, daß hier nie alte, sondern bloß unausgewachsene Bullen gehalten werden. Die Yak sind so zahlreich und billig, daß sie einen wichtigen Exportartikel nach Dankar bilden. Wie überall in tibetischen Ländern, stehen die Yakbastarde (ntso) auch in Dscherku hoch im Preis und kosten das Zweieinhalb- bis Dreieinhalbfache eines gewöhnlichen Yakrindes. Sie sind ziemlich rar, weil auch nur selten einmal ein farbiges Zucht tier zu sehen ist. Es wurde mir versichert, das farbige Rind könne das harte Klima schlecht ertragen. Schafzucht ist, verglichen mit der der Mongolen und Tibeter vom Kuku nor, um Dscherku ndo gering. Bei der großen Entfernung und der ngGolokh-Gefahr scheint der Wollhandel mit China nicht ergiebig genug zu sein. Auch hier traf ich nie das Fettschwanzschaf, das der Ts'aidam-Mongole züchtet. Ebenso fehlen die mongolischen Ziegen. Von sonstigen Haustieren sieht man noch winzige graue Esel und Hunde. In den Gassen lief eine große Schar herrenloser Köter umher, die für die allgemeine Reinigung sorgten. In den Höfen wurden Kettenhunde gehalten, langhaarige, bis 50 cm hohe, in der Mitte zwischen Collie und deutschem Schäferhund stehende Tiere. Sie nehmen sich in ihrer gelben und schwarzen Zeichnung, mit den breiten Pfoten und kleinen Wolfsohren, mit der schwarzen Schnauze und dem schwarzen Gaumen apart und schön aus. Eine besonders geschätzte Rasse, die ich am Kuku nor nie sah, ist der „Schadschüch“ (scha tschyi), der Jagdhund, ein schlank gebautes, spitzschnautziges, stichelhaariges Tierchen, halb Windhund, halb Vorstehhund, der zur Fuchsjagd gehalten wird und um Dscherku je nach seiner Güte Preise erzielt, wie sie für ein gutes Reitpferd gezahlt werden. In den Händen von älteren Lama sah ich auch die sogenannten chinesischen Ärmelhündchen (sleevedog), Zwergmöpschen kleinster Form, mit denen die Gläubigen ihre Hutukhtu-Lamen beschenken. Die meisten kommen aus China. Einer der tibetischen Kaufleute hatte auf dem ganzen Weg von Dankar bis Tschendu ein solches Hündchen im Ärmel und wärmte sich seine Hände daran. Da meine selbstgemachten Handschuhe nicht viel taugten, hatte auch ich einen Tag lang den Hund zum Handwärmen in meinem Ärmel. Als aber der Tibeter sah, in welche Gefahr sein Hund bei meinen Notizen und Peilungen kam, nahm er ihn mir schnell wieder ab. Der Geschmack ist bei dieser Zwerggrasse vor allem darauf

¹⁾ Die Pferde werden hier nie, nicht einmal wie in Kan su vorne beschlagen. Sie haben alle eine auffallend kleine Unterlippe und überhaupt kleine Köpfe im Vergleich zu den Ponys vom Norden.